

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 106 (2019)
Heft: 3: Vertikalgrün : Natur am Bau und im Entwurf

Buchbesprechung: Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

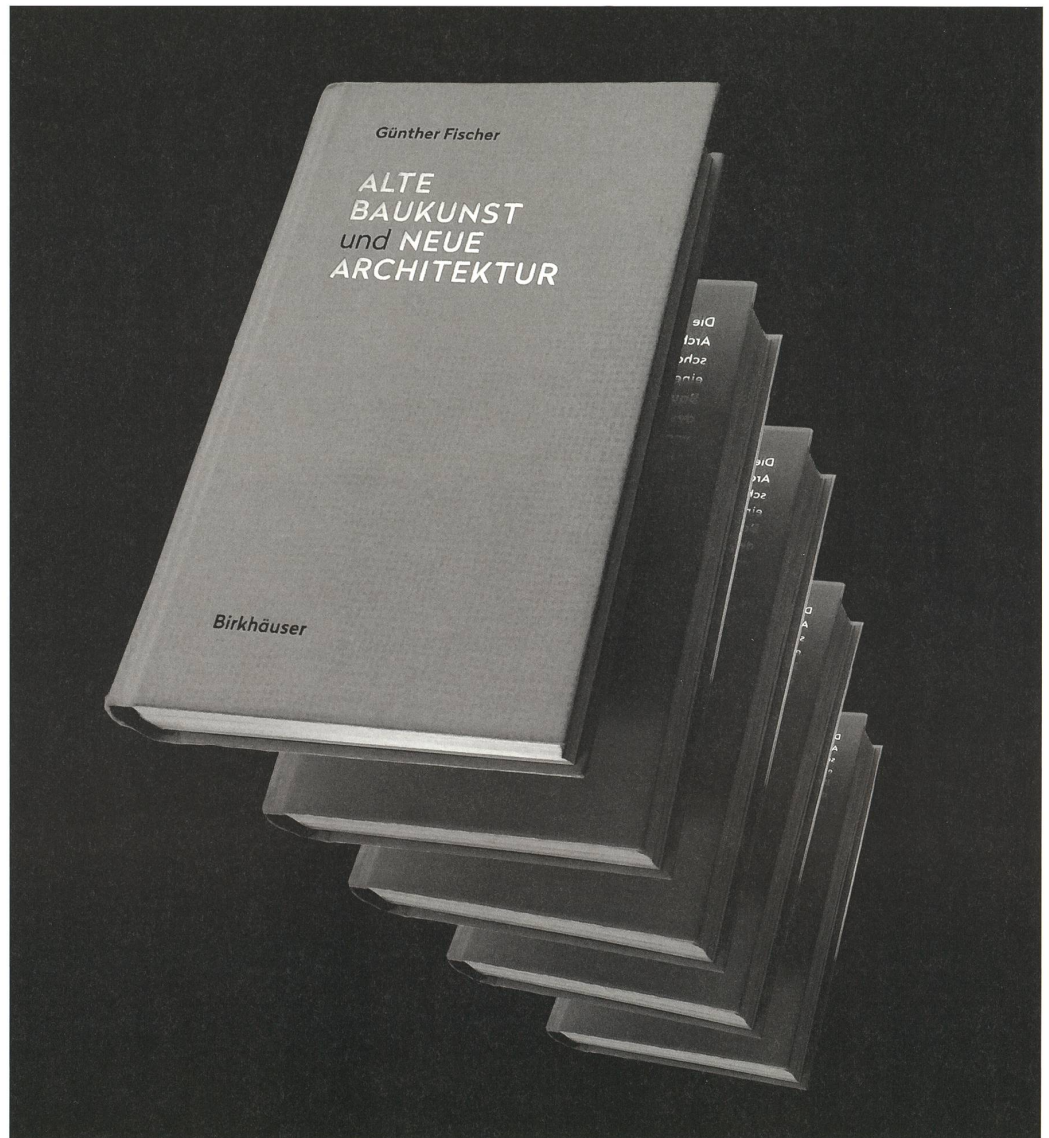
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Architekturgeschichte und -theorie in einiger Höhe schwebend: Günther Fischer legt einen Band für Studierende wie Praktizierende vor.
Bild: Elektrosmog

Alte Baukunst und neue Architektur

Günther Fischer
Birkhäuser Verlag, Basel
288 Seiten, 70 Abbildungen
11 × 18 cm, gebunden
CHF 42.50 / EUR 29.95
ISBN 978-3-0356-1619-4

Geist der Baukunst Architekturgeschichte unkonventionell erzählt

Dies ist ein Buch, das man einfach so lesen oder an dem man sich abarbeiten kann. Führt man es sich an einem verregneten Sonntagnachmittag zu Gemüte, so hat man kurzweilig sein Architekturwissen aufgefrischt; will man jedoch hinter der Betrachtung der Architekturgeschichte aus «geschätzten 8000 Metern Flughöhe» ein konsistentes Geschichtsbild oder gar eine produktive Theorie erkennen, muss eine schlaflose Nacht an-

gehängt werden. Eine Nacht voller Überraschungen, aber auch mit der quälenden Anstrengung, das Gelesene mit Bekanntem und Erlerntem abgleichen zu müssen – und unter der quälenden Frage, an wen sich das Buch eigentlich wendet.

Das liegt zunächst wohl am Schreibstil. Fischers Text kippt zwischen unterhaltsamer Erzählung und gelehriger Vorlesung hin und her, und dies führt, um beim Bild des Fliegens zu bleiben, sowohl zu angenehmem Reiseflug als auch zu Turbulenzen.

Fischers Buch behandelt zugleich den Wandel und das, was immer gleich bleibt: Aufstieg und Fall der Epochen und Stile, von den Anfängen über die Blüte hin zur Dekla-

denz und zu den Neuanfängen. Dabei beschreibt Fischer schlüssig, wie bis zur Moderne alte Formen stets mit neuen Inhalten gefüllt wurden, er bezeichnet dieses Phänomen als «Verschiebung», in Anlehnung an die Psychoanalyse. Über aller Architektur schwebt so etwas wie der Geist der Baukunst – die Tautologie des Titels klärt sich nach etwa einem Drittel des Buchs: Erst die Moderne hatte die Architektur zum Thema; davor war Baukunst.

Die ganz grosse Verschiebung

Im Mittelpunkt dieser Erzählung steht denn auch jener Moment, als aus «Baukunst» «Architektur» wurde: Der «Neuanfang» der Modernen Architektur und die inhaltliche Verschiebung einer tradierten Sprache der Antike hin zum Kunstobjekt – die ganz grosse Verschiebung also.

Fischer macht diese Veränderung am Ende des 19. Jahrhunderts fest, als deutlich wurde, dass der alte Kanon der Architektur sich nicht mehr wandeln konnte. Er wurde schlicht den neuen Erfordernissen der bürgerlichen Gesellschaft nicht mehr gerecht und hatte sich erschöpft. Der Autor zeigt sehr schön, wie ab etwa 1910 und in der Folge des Ersten Weltkriegs erfolgreich nach einem Neuanfang gesucht wurde und sich die verschiedenen Protagonisten vom Ballast des 19. Jahrhunderts zu befreien suchten.

Bis hier folgt Fischer im grossen Ganzen den bekannten Funkfeuern der Architekturgeschichte. Doch genau an diesem Punkt setzt auch seine (implizite) Kritik an der Architekturgeschichte im Allgemeinen und an der Moderne im Speziellen an. Er zeigt glaubwürdig, wie die Moderne Architektur stets von der Kunst inspirierte Einzellösungen erschuf. Diese waren dem Autor gemäss trotz aller Rhetorik wenig geeignet, um das Bauen für die «Bevölkerung» voranzubringen. Diese Aufgabe oblag erst der Generation der nach dem Zweiten Weltkrieg tätigen Architekten, mit den bekannten Folgen für die Architektur der Hochkonjunktur: Kanonisierung, Simplifizierung, Monotonie.

Der ideologiefreie Blick fehlt

Bei deren Wertung jedoch liegt Fischer im Wesentlichen falsch. In seinem Blick fokussiert er stets auf die industrielle Massenarchitektur und ihre Sünden. Diese erklärt der Autor für eine gescheiterte, durch den Funk-

ionalismus banalisierte und den Bedürfnissen der Menschen aufoktrozierte, elitäre Ästhetik. Das liest sich bisweilen wie Tom Wolfes Pamphlet *From Bauhaus to Our House*. Aus der Sicht des hier Schreibenden fehlen hier aber die Differenzierung und der unideologische Blick – es sei nur an die seit bald Jahrzehnten anhaltende Aufarbeitung der Nachkriegsmoderne durch die Architekturschaffenden erinnert.

Beim Lesen des Buchs stösst man immer wieder auf Widersprüche. Sie entstehen im Bemühen, trotz grosser Flughöhe eine deutliche Aussage zu machen, und das geht auf Kosten der tatsächlichen Breite und feinen Auflösung der historischen Landschaft der Modernen Architektur. Wie lassen sich solche Widersprüche erklären, wenn nicht mit der Neigung, das Argument der eigenen Argumentation gefügig zu machen? Wie anders lässt sich Fischers Geringschätzung etwa gegenüber dem Jugendstil erklären? Gerade dieser verbarg hinter seinem «applizierten» Schwulst technische und räumliche Neuerungen, die über das Ornamentale weit hinausgingen – und die es lohnt, heute genauer zu studieren. Es sei nur an die stark von Viollet-le-Duc inspirierte Tektonik eines Victor Horta erinnert oder an die technisch-räumlichen Infrastrukturen von Otto Wagner.

Ungewohnte Interpretationen

Immerhin: Von grossem Wert sind Fischers sehr detaillierte Betrachtungen von Le Corbusiers Manifest *Vers une architecture* oder zu den sprachlichen Konstanten der Alten Architektur, basierend auf kenntnisreicher Lektüre Vitruvs, Leon Battista Albertis und anderer Traktatisten.

Eine echte Bereicherung liefert Fischers Flugkarte in einzelnen Interpretationen der Architekturgeschichte. Dort etwa, wo der Autor hinter den Vorhang der gewohnten Deutungen blickt. Die Sehnsucht der Modernen Architektur – das Leben zur Kunst zu machen – führt ihn nämlich zur Behauptung, dass alle Architektur seit dem Zweiten Weltkrieg in irgendeiner Form «Inszenierung» wäre, und zwar von jeweils einem der für die Architektur zur Verfügung stehenden Mittel: von Vergangenheit (Postmoderne), Autonomie (Tendenza), Konstruktion (High Tech), Dissonanz (Dekonstruktivismus), Raum (Star-Architektur), Einfach-

heit (Minimalismus), Oberflächen (HdeM). In alldem liegt wohl auch das Symbolische, das der Baukunst seit jeher anhaftet und sie von der gemeinen Bauerei abhebt.

Im Theater der Architektur

Das Zurückführen der neueren Architektur auf dieses eine Prinzip hat letztlich trotz aller einengenden Festschreibung seinen Reiz. Denn der Architektur, wie wir sie kennen, eignet tatsächlich oft etwas Künstliches, den Kontext Kontrastierendes an. Dies hat nicht zuletzt mit dem modernen Sündenfall zu tun, durch den das Bauen das Handwerk verloren hat und ein Produkt der Industrie oder gar der Zucht (Le Corbusier) geworden ist.

Schade allerdings ist, dass es der Autor unterlässt, sein Prinzip weiterzudenken. Denn von der Inszenierung ist es nur ein kleiner Schritt zu einer Sicht der Architektur als Theater (man denke an Aldo Rossi!) und zum inszenierten Bühnenraum, der nicht ohne den Schauspieler und ein Publikum verstanden werden kann. Denn was ist architektonischer Raum anderes als das Zusammenspiel von materiellen Objekten mit einer menschlichen Figur oder Person?

Zum Schluss des hier besprochenen Buchs wird deutlich, dass sich Fischer nicht nur wie mit seiner 2014 erschienenen *Architekturtheorie für Architekten* ebenfalls an Studierende und an Architekturschaffende wendet, sondern dass er auch dieselbe These wiederholt. So würden Architektur und Design konvergieren, weil die Bedingungen der Produktion, denen beide unterliegen, sich angleichen. Auch das ist eine Behauptung, die der hier Schreibende nicht teilen will. Denn Architektur war im Gegensatz zu Baukunst und Design seit jeher eine Inszenierung, ein Einzelfall, und so wie ein Theaterstück dem Alltag enthoben. Das trifft auf die Monumente der Antike ebenso zu wie auf Albertis Palazzo Rucellai (vgl. S. 36/37 in diesem Heft), Le Corbusiers Villa Savoye oder die Elbphilharmonie von Herzog & de Meuron. Gerade aber das Produktdesign unterliegt wie das gewöhnliche Bauen noch immer den Bedingungen der grossen Zahl. — *Tibor Joanelly*

Schweizer Fachmesse für Bodenkompetenz

SUISSE FLOOR

3.–5.
APRIL
2019

Messe
Luzern



Einen Blick auf die Boden- und Raumgestaltung von morgen

PATRONAT



VERANSTALTERIN



PARTNER

